

Artikel von Ariane Kroll in Spatz Online, Basel, 27. Juni 2012, über einen Tag im Leben eines ehemaligen Bankers, der sich zum Sozialpädagogen umschult, im Waisenhaus Basel
URL: <http://www.spatzbasel.ch/titel-story/der-ex-banker-im-waisenhaus/>
(Stand 10. Januar 2013)

SPATZ ONLINE

Der Ex-Banker im Waisenhaus

Regional Titel Story — 27 Juni 2012



Zwei Jahrzehnte lang jettete Alexander Hartmann als Banker um die Welt, um, wie er sagt, «die Reichen noch reicher zu machen» und verdiente selber viel Geld. Dann hatte er genug von diesem Leben – begann ein ganz neues und ist glücklich damit.

Autorin: Ariane Kroll, Fotos: Basile Bornand (13photo)

«Du musst», sagt der Mittvierziger für einmal im strengen Tonfall, «dein Budget im Auge behalten.» Der Typ hat ein offenes Gesicht und wenn er lacht, blitzen seine Zähne. Doch das hier ist eine ernste Angelegenheit. Beim Budget geht es schliesslich um Geld und Alexander Hartmann ist vom Bankfach, er weiss, dass bei diesem Thema nicht zu spassen ist. Diese Szene spielt sich jedoch keineswegs in der Schalterhalle eines Geldhauses ab. Sondern in einer Jugendwohngruppe des Bürgerlichen Waisenhauses Basel und Alexander Hartmann ist ein Aussteiger aus der Finanzwelt. Zwanzig Jahre lang war er auf der Autobahn der Karriere vorangeschritten, war mit Freude im Geldbusiness tätig, hatte seinen Offizier in der Schweizer Armee abverdient und sein Diplom in Betriebswirtschaft absolviert. Und nun sitzt er also im Gemeinschaftswohnzimmer der Gruppe Orion im Basler Waisenhaus. Es ist gegen zwei Uhr mittags. Vor ihm sitzt Aaron*, einer der acht Teenager, die hier wohnen. Er ist siebzehn, stammt aus Eritrea und da er in seiner Heimat verfolgt wird, ist er in die Schweiz gekommen, wo er inzwischen eine Aufenthaltsbewilligung F erhalten hat. Der Ex-Banker soll dem Jugendlichen den richtigen Umgang mit Geld beibringen – für einen wie Aaron etwas gewöhnungsbedürftig. Jetzt liegen Kassenzettel und ein Taschenrechner auf dem Tisch und es wird geübt, die Ein- und Ausgaben in übersichtliche Listen zu überführen. Aaron meint fast entschuldigend: «Hygieneartikel sind eben teuer». Dann, mit Stolz in der Stimme schiebt er nach: «Aber ich gehe doch schon viel besser mit meinem Geld um, oder?», lacht und zeigt mit dem Finger auf Alexander Hartmann: «Das hast du mir ja beigebracht.» Eines haben diese beiden äusserlich so ungleichen Männer jedoch gemein. Beide stehen in einer Ausbildung. Der 17-jährige Aaron zum Assistenten Gesundheit und Soziales, und der Ex-Banker ist auf dem Weg zum Sozialpädagogen.

Alexander Hartmann, warum sind Sie aus Ihrer Bankkarriere ausgestiegen?

Ich war sehr gerne in der Finanzbranche tätig, immerhin habe ich das 20 Jahre lang gemacht und

fühlte mich bei der Privatbank sehr wohl. Als diese dann von einer grossen Gruppe gekauft wurde und der Vorstand wechselte, veränderte sich auch die Unternehmenskultur. Der Profit stand im Vordergrund, die Geschäfte waren zwar legal, aber für mich moralisch teilweise so nicht mehr vertretbar. Auch der neue Umgang mit den Mitarbeitern missfiel mir. Mitarbeiter wurden mehr und mehr wie seelenlose Automaten behandelt.

Kam Ihre Entscheidung über Nacht?

Bei mir war es ein schleichender Prozess, bis ich entschlossen war, mein Leben zu verändern. Es brauchte auch noch ein Nachdiplomstudium in angewandter Ethik. Privat hatte ich immer weniger Zeit für meine Familie und Freunde. Ich habe ja nicht nur oft sechs Tage die Woche ununterbrochen gearbeitet, sondern reiste auch weltweit. Am Anfang ist das spannend und ich war stolz, weil ich soviel Verantwortung hatte. Ich konnte mir vieles leisten. Aber ich habe keinen Sinn mehr in diesem Leben gesehen und in der Aufgabe, Reiche immer noch reicher zu machen.

Wie haben die Bankleitung und Ihre Kollegen auf Ihre Entscheidung reagiert?

Die Leitung dachte zuerst, ich hätte einen Job bei einer anderen Bank. Viele meiner Kollegen waren überrascht, aber viele konnten mich gut verstehen. Einige haben mir gegenüber auch geäussert, dass sie auch gerne etwas anderes machen möchten.

Alexander Hartmann ist für den jungen Afrikaner der Bezugspädagoge und die wichtigste Vertrauensperson in allen Lebensfragen. Sechzig Bewerbungen hatte Aaron geschrieben, bis er den Ausbildungsplatz in einem Altersheim bekommen hatte. Alexander Hartmann hatte ihn immer wieder motiviert, nicht aufzugeben, ihm geholfen, gute Bewerbungen zu formulieren oder Vorstellungsgespräche simuliert. Auch jetzt, bei der Budgetkontrolle ist er zufrieden mit Aaron. «Ich habe nachgerechnet», meint er zu seinem Schützling, «es bleibt dir sogar noch Geld übrig.» Früher auf der Bank war Alexander Hartmann um diese Zeit nach dem Mittag gewöhnlich in die Arbeit vertieft und für Mittagspausen fehlte ihm meist die Zeit. Der Arbeitstag des Bankdirektors begann um 7:30 Uhr in der Frühe. Kommuniziert wurde per Mail oder Videokonferenzen und ein Meeting jagte das andere. Ein nebenbei verspeistes Sandwich zur Nahrungsaufnahme musste reichen. Heute hat er wie immer, wenn er über Mittag Dienst hat, um 12 Uhr das Essen für seine acht Teenager der Wohngruppe in der Gemeinschaftsküche des Waisenhauses abgeholt. Sie befindet sich nur wenige Schritte entfernt.

Warum haben Sie sich für die Arbeit mit Jugendlichen entschieden?

Ich habe früher ehrenamtlich Jugendarbeit geleistet, bei den Pfadfindern und auch als Hauptleiter bei einem Segellager. Das hat mir sehr gefallen, daran habe ich mich gerne erinnert. Da ich noch keine Ausbildung in Sozialer Arbeit hatte, war mir klar, dass ich in diesem Bereich wieder ganz von vorne anfangen muss.

Sie haben nach einem Leben als Bankdirektor im Waisenhaus als Praktikant angefangen.

Hatten Sie Probleme mit dem daraus resultierenden Statusverlust?

Nein. Ich habe durch diese Veränderung in meinem Leben soviel Positives erfahren und mir war klar, dass ich ganz viel zu lernen habe. Ich fand es sehr spannend, wieder etwas Neues kennenzulernen und eine Arbeit zu machen, bei der ich menschlich viel Positives bewirken kann. Anerkennung bekomme ich jetzt ja auch für meinen Mut und für meine neue Arbeit. Und ich habe auch Erfolgserlebnisse, etwa wenn die jungen Menschen, für die ich mitverantwortlich bin, sich gut entwickeln und zunehmend ein selbstständiges Leben führen können.

Wie haben Sie den Einstieg in die Arbeit beim Waisenhaus erlebt?

Ich hatte schon ein bisschen Bammel. Als ich anfg mit meinem Vorpraktikum musste ich gleich nach drei Wochen mit den Jugendlichen und noch einer Sozialpädagogin in die Toscana fahren ins Sommerlager. Da war ich sofort mittendrin. Es hat schon so eineinhalb Jahre gedauert, bis ich das Gefühl hatte, wirklich angekommen zu sein, aber ich habe immer gespürt, dass es der richtige Weg für mich ist.

Was hat sich in Ihrem Leben sonst verändert?

Ich habe mehr Zeit für mich, meine Familie und meine Freunde. Ich muss nicht mehr beruflich um die Welt reisen. Ich mache eine Arbeit, die mich erfüllt. Meinen Audi habe ich verkauft und ich leihe mir eben manchmal den Cinquecento meiner Frau. Natürlich ist unser Budget kleiner, aber Geld allein macht nicht glücklich. Ach ja, mein Kleidungsstil hat sich auch geändert, ich trage keine Anzüge mehr, das genieße ich.

An diesem Morgen hat Alexander Hartmann die Jugendwohngruppe um halb zwölf von seiner Chefin Martina Brehm übernommen. Im Übergabegespräch erfuhr er, dass Tom heute ein Hilfeplangespräch mit dem Jugendamt und seinen Eltern hat, da er wahrscheinlich wieder nach Hause zurückkehren wird. Und dass Nadja und Olga wohl mit einer Disziplinarstrafe rechnen müssen, da sie am Vorabend einen Alkopop gekauft haben und von der Chefin erwischt worden sind. Martina informiert Alexander auch noch darüber, dass am Nachmittag das alljährliche Fussballturnier von Basler Jugendeinrichtungen stattfindet. Alexander Hartmann deckt nach dem Gespräch mit seiner Vorgesetzten den grossen Tisch für die Jugendlichen. Mit solchem Tun hatte er früher als Banker nichts am Hut. Hat höchstens einmal sonntags für sich und seine Frau einen Tisch gedeckt. Gewöhnlich hat er sich aber in Restaurants an den gedeckten Tisch gesetzt.

Heute ist die Stimmung bei Tisch locker und unbeschwert. Die jungen Leute erzählen von ihrem Tag, necken sich und werweissen darüber, wie ihre Chancen zum Turniersieg im Fussball wohl stünden. Alexander Hartmann bespricht mit ihnen den Ablauf des Nachmittages und jeder in der Runde klärt die anderen über seine individuellen Pläne auf: Nick etwa muss für eine Geographiearbeit büffeln, Alexander soll ihn später abhören. Seraina ist beim Abendessen vielleicht nicht dabei, da ein Treffen mit ihrer Mutter geplant ist. Olga muss Wäsche waschen und ihr Zimmer aufräumen. Alexander Hartmann selber wird die Jugendlichen zum Turnier fahren und auf dem Rückweg den Einkauf für das Abendessen erledigen.

Um 15 Uhr geht es mit dem Kleinbus zum Sport-Event. «Wir legen Wert darauf, dass unsere Jugendlichen Hobbys nachgehen und Sport treiben», sagt Alexander Hartmann. Früher, als Banker, ist er um diese Zeit häufig gleich vom Büro aus zu Geschäftsreisen aufgebrochen. Eine Woche Asien, Europa oder auch Mittlerer Osten. Die Welt als Arbeitsplatz im Finanz-Business. Heute bewegt sich Alexander Hartmann zwischen Riehen und Basel-Stadt und legt die kurzen Strecken mit dem Fahrrad zurück. Doch Zeitmanagement ist auch bei seinem neuen Job gefragt. Beim Fussballturnier kann er seine Mannschaft nicht lange anfeuern. Einkaufen, Geographie abhören und Kochen stehen noch auf dem Nachmittags-Plan. Heute gibt es mexikanisch, Alexander kauft Pouletfleisch ein, denn Seraina und Aaron sind Muslime.

«Erklär mir mal, was man unter den Längen- und Breitengraden versteht», meint Alexander Hartmann. Er sitzt mit Nick im Büro der Jugendwohngruppe Orion, sie büffeln Geographie. Im Büro ist auch ein Bett untergebracht, in welchem während dem Nachtdienst auch geschlafen wird. Früher gab es ein Extra-Schlafzimmer für die Sozialpädagogen, das aber zu einer Schlafstätte für einen Jugendlichen umfunktioniert worden ist. Jetzt können sich alle acht Jugendlichen der Gruppe über ein eigenes Zimmer freuen. «Wir haben das im Team beschlossen», erklärt Alexander Hartmann, «wir finden es wichtig, dass jeder Jugendliche seine Privatsphäre hat.»

Beim Abendessen ist Fussball das grosse Thema. Die Mannschaft hat beim Turnier den vierten Platz erreicht und da gibt es schliesslich einiges zu erzählen. Zwischen 21:00 und 22:30 Uhr müssen alle Jugendlichen auf ihren Zimmern sein, je nach Alter ist spätestens um 23 Uhr Nachtruhe. «Am Ende meiner Tagesschicht, wenn alle schlafen, gehe ich manchmal noch auf unserem Areal zu meinem Lieblingsplatz, das ist ja nur zwei Minuten weg», sagt Alexander Hartmann, «es ist eine Laube mit Blick auf den Rhein. Dort lasse ich den Tag ausklingen.» Und wenn er dort sitzt in der Stille, ist ihm auch bewusst, dass er seinen Entscheid zum radikalen Berufswechsel noch nie auch nur eine Sekunde bereut hat. ●

*Namen aller Jugendlichen von der Redaktion geändert